

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921

329 (28.11.1921) Erstes Blatt

Karlsruher Tagblatt

Bestandteile:
In der Rubrik frei ins Haus geliefert monatlich 7.50 Mk. In den Ausgabestellen abends monatlich 6.75 Mk. An dem r. s. durch unsere Agenten, besaßen 7.50 Mk. In der Rubrik frei ins Haus geliefert monatlich 7.50 Mk. In der Rubrik abends monatlich 6.75 Mk. Einzelverkauf 30 Pf.

Redaktion:
Schriftleitung und Geschäftsstelle Ritterstr. 1. Erscheinung der Redaktion 11-12 Uhr vormittags.

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“ **Badische Morgenpost**

Beilagen: „Wirtschafts- und Handelszeitung“ / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Mode und Heim“ / „Die Scholle“

118. Jahrg. Nr. 329. Montag, den 28. November 1921. Erstes Blatt.

Dornröschen.

Von Professor Bergsträßer.

Im Liban laufen täglich zwei Büge aus Niga ein und alle Woche zwei Schiffe aus Villan. Eine direkte Bahnverbindung nach Deutschland besteht nicht und die Reise ist langsam und unangenehm; wer den Gott der Meere fürchtet, muß über Niga und Komno fahren, schon an sich ein Abenteuer, der vergrößert wird durch die Grenzkontrollen.

Aber zurzeit genügt dieser Verkehr, denn Liban ist eine stille Stadt geworden. Wenn man die Hauptverkehrsstraßen verläßt, ist es wie ein halb verlassenes Städtchen, weitab von länderübergreifenden Meereswegen und Schienensträngen. Abends, wenn es dunkel wird, brennen in der ganzen Stadt, die um 100 000 Einwohner hat, ein halbes Dutzend Laternen und man freut sich in der Kriegszeit erworbenen Kunde der Straßen und der Bürgersteige, da man ohne sie gewiß nicht heimwärts, wenn man das gastliche Haus oder Freunde oder die behaglichen Räume der Mitternacht.

Eine stille Stadt; im Hafen kaum ein Schiff, die weiten Kaais verödet und nur hinter der Mauer, wo die Fischer ihre Fänge landen und verkaufen, herrscht einiges Leben. Noch während des Krieges war es anders; in vielen damals noch ein künftliches Leben, aber der große Zulauf und Stapelplatz für die Dsifront brachte kein Geld unter die Leute, einen beträchtlichen Schiffverkehr, vielerlei Aufträge, Geschäftsmöglichkeiten. Und das Feldarbeit brachte das Bild der Straßen mehr als heuer das Bild leistungsfähiger, die ihre Marschlieder und deutschen Melodien singend am Mittag verabschiedet von einer Liebling heimkehren.

Liban, wie es heute sich darstellt, ist ein leidlich getrenntes Spiegelbild leitendischer Wirtschaftslage, verfinstert durch einige besondere Sonderheiten, die in der Lage gerade dieses Handelshafens begründet sind. Liban ist ja überhaupt bis zum Jahre 1873 eine kleine reichlich bewohnte Stadt gewesen. Da er wurde die Stadt eröffnet, die ihm ein weites Hinterland erschloß, da sie von Liban nach Südosten ging bis zum Meer im Gouvernement Postawa. Seitdem hat sich die Stadt entwickelt, sie wurde ein Absatzhafen für landwirtschaftliche Produkte, ein Verkehrsplatz größeren Maßstabes, legte sich Speicher, Silos und neue Hafenanlagen an. Schließlich wurde noch der Kriegshafen gebaut, der dem Handelshafen in gewissem Ausmaße zuzunehmen kam und vor allem einen ziemlichen Goldstrom über der Stadt niedergehen ließ; man bezieht die in russischer Weise verpulverten Summen auf viele Millionen Goldrubel. Ueberdies lag der Hafenbau Arbeiter heran, es entstanden vielerlei Fabriken, da die Kohle aus England billig zu beziehen war und der russische Zolltarif nicht nötigte, in des Jaren Land Filialen zu errichten, Maschinenfabriken und solche der chemischen Industrie. Die Stadt wuchs, ganze Kolonien stützten und polnische Arbeiter siedelten an. Damals erst wurde die neue katholische Kirche gebaut. Den Arbeitern folgten litauische Juden als Kleinhändler, und bald war man an der Einwohnerzahl der Großstadt.

Wohl ist Liban durch die neuen Grenzen von dem Hinterlande abgetrennt. Weltweitlich ist ein späterer Teil zwischen Meer und Liban, wo eine neue Wirtschaft beginnt, die sich zum Teil dem Liban als Ausgangspunkt nach Russland und nach dem russischen Hinterland hin zu, und wenn er sich wieder des Hafens bedienen wollte, so müßten erst mancherlei Hindernisse hinweggeräumt werden. Die Handelswege in Liban bis Niga haben. noch die gleiche Spur, auf die Linien der Befestigungszeit angelegt wurden; das bedingt für alle nach Liban gehenden Güter ein Umladen, also bei den Arbeitsstätten eine enorme Wertenerhöhung einzufließen, und da die Bahn nach Niga nicht vollständig eine Strecke hindurch über litauisches Gebiet geht, so will man eine Umgehungsroute bauen, wenn Liban bei seiner Spur nicht daran liegt, für Ausfuhr wie für Einfuhr die direkte Expedition mit Deutschland zu haben. Inzwischen des Libanischen Großhandels erhofft man sich von diesem Projekt viel, denn man rechnete damit, daß Nigaland in den nächsten Jahren und Jahrzehnten einen ungeheuren Bedarf haben wird und diese Nachfrage dringend benötigten werden. Eines ist dabei gewiß richtig. Der Liban hat weitans größte Teil des Transitverkehrs mit dem russischen Hinterland im Winter ab. Das hat zwar hauptsächlich für den russischen Export, aber auch die Einfuhr regelt sich ähnlich. Man erhofft in Liban weitere Belebung davon, wenn man den früheren Kriegshafen zu einem Handelsplatz ausbauen will. An sich eine tolle Idee, denn der Kriegshafen liegt so weit ab und hat so günstige Raumverhältnisse, daß die Meerichtung nicht unerschwingliche Kosten machen würde. Man hofft auf deutsche Beteiligung, weil man durchaus richtig kalkuliert hat die Annahme, Deutschlands Ausfuhrhandel habe ein Interesse daran, hier Stapel seiner Ware

Der tschechische „Hachverständige“.

V. Von unserer Berliner Redaktion wird uns berichtet:

Es muß leider festgestellt werden, daß die Genfer Vorverhandlungen die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen nicht unter einem ungünstigen Stern zeigen. Schuld daran ist die Tatsache, daß der Vorsitzende der Kommission, der tschechische Staatsrat Calonder, es für richtig befunden hat, den seitdem bekannten Generalsekretär des tschechischen Industriellenverbandes, Hodac, zu seinem Sachverständigen zu ernennen. Diese Ernennung erregt sogar in neutralen Kreisen der Schweiz peinliches Aufsehen, das umso größer ist, als der zweite von Calonder vorgeschlagene Sachverständige, der Deutsch-Schweizer Dr. Perold, es abgelehnt hat, mit Hodac zusammenzuarbeiten. So bleibt also Herr Hodac zum zweitenmal berufen, in der Rolle als Sachverständiger, deren Bedeutung aus jedem kriminalprozedur hervorgeht, abermals zu Ungunsten Deutschlands und zu Gunsten Polens wirken zu können. Da die deutsche Reichsregierung gegen die Ernennung des Tschechen amtlich selbstverständlich keine Einwände erheben kann, sollte die deutsche Öffentlichkeit umso lebhafter dagegen protestieren, daß der Schweizer Diplomat, der zum neutralen Schiedsrichter in den wichtigsten Lebensfragen großer Teile Osteuropas anwesend ist, durch die Berufung des Herrn Hodac die Verhandlungen von vornherein auf eine für Deutschland ungünstige Basis stellt. Die Erklärung Calonders, daß er völlig in gutem Glauben gehandelt habe, muß in Deutschland mit Mißbilligung aufgenommen werden, denn man kann nicht annehmen, daß die tschechischen Politik der Tschechen Hodac wegen seines Eintritts für Polen während der ersten Genfer Konferenz darbrachten, in der Schweiz unbekannt geblieben seien.

Die Bedrohung der deutschen chemischen Industrie.

Auf der Hauptversammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der chemischen Industrie Deutschlands, die am Samstag in Berlin stattfand, hielt der erste Vorsitzende Geheimrat Dr. Dittsbach, der Generaldirektor der Levetzburger Farbwerke, eine Rede. Geheimrat Dittsbach beschränkte sich ausführlich mit der Gefahr, die der deutschen chemischen Industrie aus dem immer unverhüllter hervortretenden Vernichtungswillen der früheren Kriegsgegner drohe. Unter der Maske eines Hinters des Weltfriedens verfolge ein wirtschaftlicher Interessentkreis rein persönliche egoistische Ziele. Gleichzeitig sei der Verbrauch insolge des Ausfalles im Osten und in den valutaschwachen Ländern bedeutend zurückgegangen. In Deutschland, wo die chemische Industrie 1920 in der Ausfuhr nach an zweiter Stelle gestanden habe, sei im Laufe des J. ein Abfall auf weit unter die Hälfte der Friedensproduktion eingetreten. Unter dem Schlagwort von der Notwendigkeit der chemischen Entwaffnung Deutschlands wolle man jetzt die deutsche chemische Erzeugung auf den Inlandsbedarf, d. h. auf ca. 15 v. H. des Gesamtumsatzes einschränken. Die deutsche Levetzburgerindustrie solle fast ganz lahmgelegt werden, weil sie angeblich sonst in der Lage wäre, zur Erzeugung von Spreng- und Gasmaststoffen zurückzuführen und den Weltfrieden zu bedrohen. Ein planmäßiger Vorrat und Schrift geführter Feldzug juche den Völkern der Welt die aus der deutschen chemischen Industrie drohenden Gefahren vor Augen zu führen. Die Wortführer dieser Agitation seien: Francis Garven, Charl. Derry und neuerdings der englische Farbstoffinteressent Victor Lejeune. Jeder Sachmann wisse, daß kein auf Friedensproduktion eingestelltes chemisches Werk in der Lage sei, ohne weiteres zur Herstellung von Erzeugnissen für den Kriegsbedarf überzugehen. Außerdem könnten sämtliche chemische Fabriken unter ständiger Kontrolle von Entente-Kommissionen sein. Wenn diese auf reinen Konkreten an sich ausländischer Farbstoffinteressen beruhende Agitation einen Erfolg hätte, dann müßten die Länder der Welt, die jahrzehntelang die unentbehrlichen deutschen Farbstoffe bezogen hätten, darauf verzichten. Sie wären angewiesen auf die Erzeugnisse jener neuen Farbstoffindustrie, die in den Produktionsländern selbst von den Verbrauchern wegen ihrer Minderwertigkeit abgelehnt wurden. Lejeune bezeichnet die als unerschwingliche Monopolstellung Deutschlands in der Farberzeugung der Welt. Dem sei entgegengehalten, daß nur ein auf jahrzehntelanger wissenschaftlicher Vorkriegs- und technischer Ver-

Man vergleiche mit dieser Feststellung die Erklärung des Vorsitzenden der deutschen Kommission Dr. Schiffer, der dem Bundesrat Calonder Lob spendet und den bisherigen Verlauf der Verhandlungen als befriedigend schildert. Die amtlichen Stellen sind ja immer befriedigt!

Man vergleiche mit dieser Feststellung die Erklärung des Vorsitzenden der deutschen Kommission Dr. Schiffer, der dem Bundesrat Calonder Lob spendet und den bisherigen Verlauf der Verhandlungen als befriedigend schildert. Die amtlichen Stellen sind ja immer befriedigt!

Man wundert sich gerade deshalb, daß Liban nicht andere Möglichkeiten entwickelt. Die Stadt hat einen herrlichen Strand, der sich weithin zieht, eingerahmt auf beträchtliche Länge von hübschen Anlagen. Hinter der Stadt zieht sich der „kleine See“ hin, der seinen Namen nur im Vergleich zum Meere zurecht trägt, denn auch er hat gewaltige Ausmaße, ein großes flaches Gewässer, auf dem man rudert und segelt, und auf dessen anderem Ufer hübsche Wälder liegen. Ähnlich landschaftlich schöne Partien finden sich, wenn man am Strande nach Westen entlang geht, bei Bernathen, allerdings ohne Fahrverbindung mit der Stadt. Würde sie geschaffen, so könnte sich Liban sehr wohl zu einem hübschen Kurort entwickeln, denn es gibt doch viele, die die Verbindung von See, Wald und Stadt lockt und man könnte sich denken, daß auch aus dem Deutschen Reiche mancher Zutrom käme. Das Leben war in Liban nach der Seite der Verpflegung immer recht angenehm, Hotels und Privatwohnungen sind vorhanden und könnten erweitert werden; selbst wenn man nicht an „moderne Attraktionen“ denkt, hätte das Bad Liban viele Reize. Es ist herrlich, die immer frische Luft zu atmen, die auch an den heißesten Sommertagen nordlich herb ist, in den langen Nächten des hohen Breitengrades im stundenlangen Dämmer am Strande zu wandern und tags im heißen Sande zu liegen. Dabei hätte der deutsche Besucher den Vorteil eines reizvollen Verkehrs mit den Deutschen der Stadt, die in ihrer Eigenart, in der fast heiligeren Geruchlichkeit und breiten Behaglichkeit ihres Lebens, uns, dem industrialisierten und, leider, so stark materialisierten Reichsdeutschen, auch seelisch ein Bad wären, wie sie ihrerseits Verbindung mit dem Mutterlande, Anregung aus ihm dankbar entgegennehmen.

Hungerstreik.

1. Berlin, 27. Nov. Die „Note Fahne“ berichtet, daß im Rahmen der Gefängnis 40 politische Gefangene unter der Leitung „Sofortige Freilassung oder Hungertod“ den Hungerstreik beschlossen haben

vollkommen beruhender Geschäftsbetrieb imhände sei, Farbstoffe in der Verwirklichung und Preiswürdigkeit der Deutschen herzustellen. Hierin liege aber keine Schädigung anderer Länder, sondern im Gegenteil, die technische und kulturelle Entwicklung der ganzen Welt werde gefördert. Die Weltwirtschaft dränge auf Arbeitsteilung, bei der jedes Volk auf dem seiner eigenen Veranlagung entsprechenden Gebiet der Vervollständigung für die anderen Völker werde. Die besondere Veranlagung des deutschen Volkes für die chemische Forschung und ihre praktische Auswertung werde wohl niemand bestreiten können. Auf der wirtschaftlichen Ausnutzung dieser Erfindungen beruhe aber heute zum guten Teil auch die Möglichkeit unserer Volkswirtschaft zur Durchführung unserer großen Ausfuhr für die durchzuführen. Wer daher einer Ausfuhrindustrie von der Bedeutung der deutschen chemischen Industrie den Lebensnerv unterbinde, verurteile unser Volk zum Hunger. Auf der Ausfuhr beruhe aber außerdem unsere Fähigkeit zu Reparationsleistungen.

Unverständlich.

Noch mehr Garantien für unsere Friedfertigkeit.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Berlin, 28. Nov. Londoner Meldungen aus Washington bestätigen, daß der deutsche Geschäftsträger v. Therman der amerikanischen Regierung mitgeteilt hat, daß Deutschland bereit sei, eine Delegation nach Washington zu schicken, die bevollmächtigt sein soll, die von Briand gewünschten Garantien für Deutschland Friedfertigkeit abzugeben. Gleichzeitig habe Herr v. Therman mitgeteilt, daß Deutschland eine Behandlung der Frage der Kriegsentlastung für dringend und wichtig ansehe, denn eine Durchführung des jetzigen Zahlungsprogrammes würde nur dazu führen, daß in Wirtschaftlichkeit niemand etwas erhalte.

Es ist einfach unverständlich, daß die deutsche Regierung glauben kann, durch solche neue Garantien unserer Friedfertigkeit Eindruck zu machen. Unverständlich ist überhaupt, wie man nach dem, was man mit uns getan (Entwaffnung, Belegung, Ueberwachung), in Berlin noch von neuen Garantien sprechen kann.

Einladung Deutschlands zur Abrüstungskonferenz.

(Eigener Drahtbericht.)

6. Paris, 28. Nov. Der Washingtoner Korrespondent des „New Yorker Herald“ erzählt, daß bereits Schritte unternommen sind, um Deutschland zu der Konferenz zuzuziehen. Deutschland sei aber noch nicht offiziell eingeladen worden.

Die tschechischen Landtagswahlen.

Darmstadt, 28. Nov. Nach dem vorläufigen Gesamtergebnis der tschechischen Landtagswahlen wurden insamt rund 452 981 Stimmen abgegeben. Davon erhielten die Sozialdemokraten 148 579 (bei der Vorwahl 273 468), die Tschechnationalen (Deff. Volkspartei) 24 006 (45 785), die Deutsche Volkspartei 68 952 (62 072), der tschechische Bauernbund 64 301 (0), die Demokraten 3 660 (116 252), das Zentrum 78 914 (108 539), die U.S.P. 15 797 (977), die Kommunisten 18 764 (0). Die übrigen Stimmen sind zerstückelt.

Die Mandate verteilen sich wie folgt: Sozial. 23 Sitze (bisher 31), Tschechnat. 4 Sitze (0), Deutsche 11 Sitze (7), Deff. Bauernbund 10 (0), Demokraten 5 (13), das Zentrum 12 (13), Unabhängige 2 (1), Kommunisten 3 (0). Danach verfügen die drei Koalitionsparteien über eine Mehrheit von 10 Sitzen; sie haben 40 gegenüber 30 der anderen Parteien erhalten, Ueberwachend ist das Resultat insofern, als der Bauernbund, der bisher nicht vertreten war, 10 Sitze gewann. Die Wahlbeteiligung war im allgemeinen gering.

Die Heimführung von Kriegesleichen.

1. Berlin, 27. Nov. Gegen Heimführung von Kriegesleichen aus dem Ausland bestehen keine Bedenken mehr. Die Beförderungskosten sind von den Angehörigen zu tragen.

Zetlungen und Zetierung.

Berlin, 27. Nov. Die Vereinigung großstädtischer Zeitungsvorleger wendet sich in einer Erklärung an die Leser, in der sie betont, daß die gegenwärtige außerordentliche Zetierungswelle auch die Berliner Zeitungsvorlage zu einer allgemeinen Erhöhung der Bezugspreise genötigen habe, der leider in absehbarer Zeit weitere folgen würden, falls die für Anfang des nächsten Jahres neu zu erwartenden erheblichen Steigerungen der Gehälter, Löhne, Rohmaterialien, insbesondere der Papierpreise und Postgebühren Tatsache werden würde.

Schleichhandel mit Salvarjan.

1. München, 27. Nov. Wegen des Verdachtes des Schleichhandels mit Salvarjan hat die Bayerische Landeswundheilmittelbehörde bei mehreren Apotheken in München eine Kontrolle vornehmen lassen. Es wurden 40 Glas Salvarjan gefunden. Gegen die Beteiligten wurde Anzeige erstattet.

Oberschlesiens Zerreißung im Licht der Statistik.

Von Prof. Dr. Gustav Fester, Berlin.

Der Beschlus des Völkerbundrates über Oberschlesien hat durch das Bestehen des nachträglichen Zusammenfassens vorher zertümmelter Wirtschaftseinheiten sich selbst das Urteil gesprochen. Immerhin ist insofern eine gewisse Methodik des Vorgehens anzuerkennen, als man nicht etwa zwei lebensfähige Zonen geschaffen hat, vielmehr sorgsam darauf Bedacht genommen wurde, daß der polnische Anteil in keiner Hinsicht mehr auf den deutschen Rest angewiesen ist, der seinerseits zur völligen Verfallung bestimmt erscheint. So wie man mit Rücksicht auf den Brennstoffbedarf der lothringischen Eisenhütten das Saargebiet in die Zone der französischen Wirtschaftszentren mit einbezogen hat, ist hier beispielsweise der Zurechnung der an Polen fallenden Zink- und Bleigruben des Landkreises Beuthen auch die Abtretung des Zinkhüttengebietes zwischen Königshütte und Hindenburg gefolgt, obwohl damit die Vergewaltigung umfangreicher deutscher Bevölkerungsteile in Siedeln und Industriezentren verbunden ist. Hier sind also gerade entgegen der Behauptung, daß die Zurechnung der Grenzlinie lediglich durch das Abstimmungsresultat bedingt worden sei, zugunsten Polens offenbar wirtschaftliche Bedürfnisse maßgebend gewesen, die man zugunsten Deutschlands nirgends als Argument anerkannt hat.

Nüchterne Zahlen erläutern am besten den Verlust, den die deutsche Wirtschaft durch die partielle Grenzverschiebung erlitten hat. Am bedrohlichsten ist die Einbuße der deutschen Kohlenwirtschaft, und zwar bezieht sich dies ebensosehr auf die gegenwärtige Förderung wie auf die zukünftige Verfertigung. Nur 1 1/2 von 61 Steinkohlegruben bleiben bei Deutschland mit einer Förderung von 7,14 Millionen Tonnen gegenüber einer ober-schlesischen Gesamtförderung von 31,75 Millionen Tonnen im Jahre 1920; Polen erhält also 77,5 Proz. der ober-schlesischen Förderung oder etwa 19 Proz. der deutschen Gesamtförderung. Der an Polen fallende Anteil der Förderung ist also größer als diejenige Kohlenmenge, die zurzeit von uns an die Entente geliefert wird. Das übrige Deutschland ergibt bisher — nach Abzug des ober-schlesischen Verbrauchs und der Lieferungen an Polen, Desterreich, Ungarn und Italien — auf das Jahr berechnet, rund 13 Millionen Tonnen, von denen etwa 9 Millionen Tonnen im Wert von rund 3 Milliarden Mark aus dem abzutretenden Gebiet stammen und nuremehr durch Einfuhr beschafft werden müssen. Noch wesentlich größer als diese unmittelbare Schädigung der Handelsbilanz ist die mittelbare Benachteiligung der deutschen Wirtschaft dadurch, daß ihr eine weitens ebenso große Kohlenmenge teils in Gestalt von Ausfuhrsteuern, teils in Form von Erzeugnissen der Metallhüttenindustrie usw. entzogen werden. Der Ausfall für die Reichskasse an Kohlensteuern läßt sich allein auf etwa 2 Milliarden schätzen.

Ebenso wie das Reich erleidet auch der preussische Fiskus eine starke Schädigung, und zwar unmittelbare Substanzverluste dadurch, daß gerade die wichtigsten Gruben und Felder in Wegfall kommen. Der Fiskus verliert die Gruben von Bielefeld bei Hindenburg, König bei Beuthen und Anruow im Kreis Rastatt. Gerade in dem letztgenannten Kreise liegen auch die gewaltigen kasselerischen Felder des Südtells von Gleiwitz und Hindenburg in das Abtretungsgebiet fallen. Der Wert der verlorenen Anlagen des Fiskus läßt sich auf 285 Millionen Goldmark schätzen, wozu noch 240 Millionen der unerlöschlichen Wälder hinzukommen. Auf weitere 30 Millionen wird der Verlust an Domänen und Forsten in den Kreisen Rastatt und Pleß geschätzt.

Aus dem nächsten Heft der Monatschrift: „Die deutsche Nation“.

Die wichtigsten der an Polen fallenden Gruben sind — abgesehen von den bereits genannten Betrieben König und Bielefeld — die Gruben Irma, Neue Konf. Charlotte, Konf. Gleiwitz und Laurahüttengrube. Von wichtigeren Betrieben (mit einer Förderung von über 800 000 Tonnen) bleiben in Deutschland nur Königin Luise bei Hindenburg und der Nordteil von Paulus-Hohenzollern bei Beuthen. Hinsichtlich der noch unverrichteten Felder stellt sich das Verhältnis so, daß von den etwa 93 Milliarden Tonnen Vorräten des gesamten ober-schlesischen Beckens bis zu 1000 Meter Tiefe schon vorher über ein Viertel an Polen gehört haben und sein Besitz jetzt auf über vier Fünftel des Gesamtbestandes anwächst. Polen wird damit das kohlenreichste Land Europas und steht nur noch hinter Nordamerika, China und Sibirien zurück. Die bei Deutschland verbleibenden Vorräte betragen nur 5 1/2 Milliarden Tonnen, von denen 2 1/2 im Wassererschließungsbereich liegen und daher noch nicht erschlossen werden können. Der deutsche Anteil ist jedenfalls geringer als der der Tschechoslowakei und die Vorräte stehen sogar hinter denen des Saargebietes zurück.

Die bei Deutschland verbleibende Kohle ist zudem zum großen Teil minder wertvoll als die des abzutretenden Gebietes. Insbesondere fehlt auch die badende und gasreiche Kokskohle des Rastatter Bezirkes fast völlig. Es ist somit ein schwacher Trost, daß etwa 45 Proz. der ober-schlesischen Kohlerzeugung (Ober-schlesische Kohlwärker und Gemische Fabriken in Hindenburg) bei Deutschland bleiben, da die Kokereien bisher einen großen Teil ihrer Kohle aus Rastatt bezogen haben und diese nuremehr aus dem Ausland einführen müssen, während sie ihren Koks teilweise wieder dort abzugeben haben.

Auch der größte Teil der Eisenindustrie entfällt auf das polnisch werdende Gebiet. Verhältnismäßig unrichtig sind die völlig an Polen übergehenden Eisenerzgruben in der Gegend von Tarnowitz, von erheblich größerer Bedeutung dagegen ist der Verlust an Eisen- und Stahlwerken sowie an eisenerzeugender Industrie. Nur 3 Hochofenwerke und 15 Hochofen bleiben bei Deutschland. Es sind dies ein Teil der Anlagen (Zukunthütte bei Beuthen) der Oberschlesischen Eisenindustrie A.G. in Gleiwitz, ferner die Donnersmarchhütte und die Vorkammerwerke bei Hindenburg. Die Hälfte der Stahl- und Walzwerksbetriebe wird polnisch, sowie 16 von 26 Eisen- und Stahlgießereien. An Polen fallen insbesondere die gewaltigen, um Königshütte gelegenen Werke: Bismarckhütte, Eintrachthütte, Friedenshütte der Oberschl. Eisenbahnbearbeitungsgesellschaft und namentlich die Vereinigte Königs- und Laurahütte, eines der ältesten Unternehmen der ober-schlesischen Eisenindustrie. Von der Roheisenproduktion von 576 000 Tonnen im Jahr 1920 bleiben bei Deutschland 170 000 Tonnen. Der Verlust beträgt etwa 5 Proz. der deutschen Gesamtroheisenproduktion.

Noch ungünstiger liegen die Verhältnisse in der Zink- und Bleiindustrie. Deutschland ist nächst den Vereinigten Staaten bisher der größte Zinkproduzent der Welt gewesen und sinkt hierin nuremehr zur völligen Bedeutungslosigkeit herab. Fast sämtliche der nördlich von Beuthen gelegenen Zinkgruben fallen an Polen und damit 86 Prozent der ober-schlesischen Förderung von 266 000 Tonnen = 75 Proz. der deutschen Gesamtförderung an Polen. Von der Bleierzförderung des gleichen Gebietes in Höhe von 22 000 Tonnen fallen 77 Proz. der deutschen Gesamtförderung an Polen, ferner auch eine Jahresproduktion von 2000 kg Silber. Unter den Zinkhüttenwerken befinden sich die wichtigsten Betriebe der Bergwerksgesellschaft Georg von Gleiwitz mit rund 3000 Arbeitern zwischen Katowitz und Myslowitz; ferner die Hohenlohe-Zinkhütte bei Katowitz und weiter die zwischen Königshütte und Hindenburg gelegenen Anlagen der Schlesischen Aktiengesellschaft für Bergbau und Zinkhüttenbetrieb in Lipine (Silesia) und die Hütten des Fürsten und der Grafen von Hensel-Donnersmarkt. Auch die staatliche, westlich von Tarnowitz gelegene Friedrichshütte (Zink- und Silbererzeugung) ist verloren und

ebenso kommt die bei dem Rohbetrieb der Zink- und Bleihütten als Nebenprodukt gewonnene Schwefelsäure im Betrag von etwa 16 Proz. der deutschen Gesamtmenge in Wegfall.

Auch die chemische Industrie hat eine nicht unbedeutende Einbuße zu verzeichnen. Die Nebenproduktengewinnung der Ober-schl. Kohlwärker bleibt allerdings der deutschen Wirtschaft erhalten. Verloren geht dagegen die chemische Fabrik in Idzameise, die Anlage der Nützenswerke in Schwentochlowitz und das große neue Reichsstickstoffwerk in Chorzow bei Königshütte, womit etwa 8 Proz. der deutschen Stickstoffherzeugung wegfallen. Eng damit verbunden ist das am gleichen Ort befindliche Elektrizitätswerk der Oberschl. Elektrizitätswerke in Gleiwitz, während die Anlage der genannten Gesellschaft in Zabrze bei Deutschland bleibt.

Aus den genannten Dingen irgendwelche weitgehenden Folgerungen zu ziehen, erscheint mir nicht, da das Propheeten wirtschaftlicher Folgen aus politischen Ereignissen in den letztvergangenen Jahren nur allzu oft verfehlt hat. Es ist zu hoffen, daß Deutschland diesen Verlusten — wegen der Schwächung der Rohstoffbasis — schwersten Eingriff aus überwinden wird. Auf einen Umstand soll hier noch hingewiesen werden: Irgendwelche Schritte auf die Reparationsfähigkeit zu ziehen, dürfte nur insofern angebracht sein, als man die Minderung der Fähigkeit zu Schließungen — insbesondere an Kohle — im Auge hat. Den Verlust des Industriegebietes dagegen mit der Möglichkeit der Reparationszahlungen in Zusammenhang zu bringen, erscheint gänzlich abwegig, da das Fiasco der bisherigen Betätigung des Erfüllungswillens auch dem selbstredendsten Politiker den exakten Beweis erbracht haben dürfte, daß selbst mit Oberschlesien eine nennenswerte Zahlung völlig ausgeschlossen gewesen wäre.

Handwerkskammer Karlsruhe.

Der Vorstand der Handwerkskammer Karlsruhe befaßte sich in seiner jüngsten Sitzung eingehend mit der Frage der Neuordnung des Berufsstandes. Die vom Ministerialrat Dr. Pirich in einer Aussprache mit den vier badischen Handwerkskammern gemachten neuen Vorschläge wurden als annehmbar bezeichnet, zumal sie sich bereits praktisch in gemeinsamen Zusammenwirken zwischen Finanzministerium und Handwerkskammer Karlsruhe bewährt haben. Die Vergütung der Arbeiter zu einem angemessenen Preis steht als bevor. Das erfüllte Verlangen des Handwerks nach Neuordnung der Berufsbedingungen unter besonderer Berücksichtigung der zu beizulegenden Mischstände würde zwar nur ein Tropfen schmerzstillenden Deles auf eine ewig brennende Wunde sein, wenn neben eine maßgebende Normierung dieser flüchtigen Materie nicht unbedingt die qualifizierte Handhabung der gesetzlichen Bestimmungen durch einen einsichtigen Beamtenkreis treten würde. Ebenso erforderlich ist natürlich auch eine regere Tätigkeit der Fachorganisationen, die im Verein mit den Berufsämtern der Kammern die Unterlagen für die Festlegung eines angemessenen Preises zu beschaffen haben. Der Vorstand wird eifrig darauf hin arbeiten, daß im ganzen Land Staat und Kommunen öffentliche Arbeiten nach den gleichen Grundätzen vergeben.

Die Frage der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung bezieht sich auf den Berufsstand der Eltern, Lehrer, Ärzte und Volkswirtschaftler und sehr wichtig für das Handwerk. Die Zukunft unseres Volkes hängt nicht nur von der Erhaltung der bisherigen Qualität der Arbeit, sondern auch von der Steigerung der Leistungsfähigkeit ab. Dazu ist erforderlich, daß die äußerlich bestimmenden Faktoren unseres Wirtschaftslebens mit der wahren inneren Arbeitsenergie durch rechte Berufswahl und Berufsbildung in Einklang gebracht werden. Wenn das beschieden ist, dem ist zugleich das große Glück der Berufsberatung gesichert. Von diesem Gesichtspunkt aus unterrichtet

die Kammer die Tätigkeit der öffentlichen Arbeitsnachweise. In einer jüngst im Arbeitsministerium abgehaltenen diesbezüglichen Besprechung wurde beschlossen, dem Landesamt für Arbeitsvermittlung eine Kommission zur Seite zu stellen, in welcher außer den zuständigen Regierungsstellen alle Berufsberater und Lehrstellenvermittler so zu fördern, daß die ins Auge gefassten Maßnahmen bereits bei der Schulentlassung zu ihrem vollen Erfolg führen, wobei die Bildung eines vorläufigen engeren Beirats beschlossen, in dem auch das Handwerk vertreten ist. Der Vorstand der Kammer nahm alsdann Stellung zu dem Arbeitsnachweisesgesetz, welches in der Kammer am 18. November d. J. den Entwurf abgab.

Die in den letzten Monaten in erheblichem Maße eingetretene Geldentwertung und die Hand in Hand damit gehende Teuerung der zur Lebenshaltung notwendigen Bedarfsgegenstände die Abänderung des § 21 des Reichseinkommensteuergesetzes in der Fassung vom 24. März 1921 dringend erforderlich. Mit der wachsenden Teuerung ist die gewaltig scharfe Staffelung des Steuerfußes nach § 21 obigen Gesetzes hinsichtlich der kleinen und mittleren Einkommen, wie sie ein großer Teil des Handwerks sich erarbeitet, nicht mehr in Einklang zu bringen. Der Vorstand beschloß daher, beim Reichsfinanzministerium auf eine unverzügliche zeitgemäße Abänderung fraglicher Steuerbestimmungen hinzuwirken.

Ferner spricht sich der Vorstand über die fortgesetzten Tarifverhandlungen der Post und Eisenbahn aus. Während früher die Eisenbahnräte der Länder wenigstens noch um ihre Ansätze befragt worden sind, geht das Reichsverkehrsministerium zu einem Verfahren über, das auf die Dauer nicht beibehalten werden kann. Die neuen Erhöhungen werden für Handwerker und Gewerbe gerade in Süddeutschland schlimme Folgen haben. Die Einführung einer vertikalen Staffelung der Tarife für bestimmte Güter und Artikel ist erforderlich. Hochwertige Güter können härter belastet werden zugunsten der minderwertigen. Die Geschäftsstelle wird beauftragt, die Wirkungen der Erhöhung der Tarife auf die gewerblichen Mittelstand zu untersuchen und die erforderlichen Schritte einzuleiten, die das Wirtschaftsleben vor ähnlichen künftigen Nachschüssen schützt.

Der Vorstand beschäftigt sich noch mit der Erhöhung der Beihilfensumme, mit der Berufsunfähigkeitsversicherung eines Tarifvertrages der Metallindustrie für handwerkswichtige Betriebe einschließlich Beihilfe, der als der G.D. zumieterlaufend abgeleitet wird, mit dem Haushaltsplan 1922, der Heranbildung nicht ausreichend vorhandener aber dringend benötigter Facharbeiter im Baugewerbe aus den ungleichen und angelernten Kräften und mit vielem anderen.

BESUCHSKARTEN
 jeder Art liefert in tadelloser Ausführung
 C. F. Mällersche Hofbuchhandlung
 m. b. H., Karlsruhe Ritterstr. 8-1

Theater und Musik.

Hans Pfitzner, „Christelstein“ in der Berliner Staatsoper. Aus Berlin wird uns geschrieben: Hans Pfitzner deutet — nicht mit Unrecht — voller Stolz an Berlin. Die Berliner Kritik hat ihn nie gut behandelt, das frühere königliche Opernhaus hat seine Opern allermeist nicht aufgeführt, in Berlin hat er sich so manches Jahr mit talentvollen Schülern herumplagen müssen, in einer Gartenhauswohnung im Westen, mitten unter den wohlhabenden Konten. Ich weiß das alles recht gut, denn ich durfte mich zu dieser Zeit unter Pfitzners (siehe oben) Schülern rechnen. Und in diese Jahre fällt auch die Arbeit an der ersten Fassung des „Christelsteins“, die Auführung in München 1906 und das (zunächst recht vergebliche) Suchen nach einem Verleger. Dann kam die Berufung nach Straßburg i. E. — Die damals dreifache Oper konnte sich im Repertoire nicht behaupten. Hauptgrund hatte der Text von Ilse von Stach, Pfitzner, der seine empfindende Romantiker, der Kenner und Verehrer von E. v. A. Hoffmann und Eichendorff, hat er sich noch selbst geschrieben. Ähnlich wie seine (größeren) Kollegen Schubert (in Rosamunde) und Weber (in Cypriane) ist auch er das Opfer einer blühenden Dame geworden — die Spielführerin „Christelstein“, nun in ein zweifaches Werk umgearbeitet, wird stets an diesem primitiven, banalen Text leiden. „Hänel und Gretel“ ist schlicht, rührend, volkstümlich, das Pfitznersche „Christelstein“ ein hilfloser Klug (als Bach), eine bemühte vernünftige Kindlichkeit.

Pfitzner ist als Musikdramatiker Wagnererzögling. Der wertvolle bleibende Teil seines Schaffens ist die Kammermusik, in der er heute der erste Lebende ist. Im „Christelstein“ war für Wagner wenig Platz, schlichte Lyrik mußte Platz greifen. Aber Schlichtheit ist Pfitzners Stärke nicht, und so verfallt er leider oft genug ins Banale oder ins Langweilige. Freilich, schöne Stellen gibt es noch genug, um manches ist es schade, daß es in diesem nicht lebensfähigen Werke fehlt.

Die Aufführung unter musikalischer Leitung Sie d'rys war nicht allzu hervorragend. Die Besetzung der Rollen war nicht immer sehr glücklich, manche sogar unter dem Durchschnitt. Pfitzner führte die Regie. Auch da wäre manches noch besser zu machen. Der Text war groß, man wollte den Komponisten ehren. Pfitzner darf sich dieses Mal aber nicht über Berlin beklagen, wenn sein Werk bald wieder verschwinden wird. Dieses Mal ist er selbst nicht ganz ohne Schuld.
 Dr. Oscar Guttman.

Christine Nilsson. (Zum Tode der schwedischen Sängerin.) Mit Christine Nilsson, die in dem schwedischen Kirchturm bei Västerås, wo sie vor 77 Jahren das Licht der Welt erblickt hat, stehen verbunden ist, ist wohl die letzte der internationalen Gesangsdiven im großen Stil dahingegangen, von deren Nummern unsere Großstädter mit leuchtenden Augen zu erzählen pflegen. Der Name der schwedischen Sängerin erstrahlte am internationalen Opernimmel am leuchtendsten im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts, so hell, daß die Nilsson den Ruf der „Schwedischen Nachtigall“, den sich ihre große Landsmännin und Vorgängerin, Fanny Lind, erworben hatte, übernahm und zu behaupten vermochte. War Frankreich für die schwedische Sängerin, die in französischer Schule ihre Ausbildung erhalten hatte und auf der Pariser Opernbühne zur Weltgröße herangewachsen war, die eigentlich künstlerische Heimat, so wurde Amerika das Land, wo sie den höchsten Ruhm und die reichsten Gagen einheimte. Deutschland hat die Nilsson auf ihren Kunstreisen, die sie durch alle Herren Länder führten, gekannt und geschätzt. Sie beschränkte sich auf der Höhe ihrer Kunst auf Gastspiele in Wien und Hamburg, das sie offensichtlich nicht als zu Deutschland gehörig betrachtete. Und als sie sich endlich entschloß, in der Reichshauptstadt aufzutreten, hatte der Klang ihrer Stimme schon eine erhebliche Erkennung erfahren, und man vermochte in ihr nur mehr die brillante Virtuosa, nicht mehr die große Bühnensängerin zu schätzen. Tiefe der Empfindung war im übrigen überhaupt nicht ihre starke Seite. Sie blieb stets in erster Linie die auf die bestechende Augenblickswirkung bedachte Geistesvirtuosin, die mehr

blendete als erwarnte. Und das ist wohl auch der Grund, weshalb ihr Name in der Erinnerung der Nachwelt nicht entfernt so lebendig geblieben ist wie der Adelina Patti's, von dem man bald ganz zu schweigen.

Wenn es Erika Holte sich das junge Mädchen als „Traviata“ auf der Bühne des „Théâtre Lyrique“ in Paris, wo die Nilsson vier Jahre lang wirkte, ohne daß es ihr gelungen wäre, eine ihrem Können entsprechende Stellung zu erlangen. Der Aufstieg zum Welttrium begann erst, als sie in der Pariser Oper die Olympia in Thomas „Samlet“ freierete, die der Komponist für sie geschrieben hatte. Die Leistung der Nilsson trug nicht wenig dazu bei, der Oper den Welttrium zu sichern. Die Bekanntheit mit dem Impresario Moritz Krafft, die die Nilsson im Jahre 1870 machte, sorgte dann weiter dafür, den Welttrium der Sängerin zu begründen. Von einer aristokratischen Klasse unterstützt, unternahm Krafft mit ihr eine nahezu zweijährige Rundreise durch Amerika und die Hauptstädte Europas, eine Rundreise, die der Schwedin noch größere Erfolge eintrug, als sie selbst die Patti erhalten hatte.

Kunst und Wissenschaft.

Industriehilfe für die Reform der Technischen Hochschulen. Im Verlauf des letzten Jahres sind eine größere Anzahl von Berufungen an Technische Hochschulen nur daran gehindert, daß die gesetzlichen Bestimmungen eine den Verhältnissen der Privatwirtschaft einigermaßen entsprechende Bezahlung nicht zuließen. Prof. Rumford, der Berliner Ministerialreferent, fordert daher im Interesse der Reform der Technischen Hochschulen, daß diese Bestimmungen, die bisher eine Abweichung von der festgelegten Norm zwar in gewissem Grenzen, aber doch nur in unzureichendem Maße gestatteten, in ihren Grenzen weiter gestreckt werden. Sollte das auch in Zukunft nicht gelingen, so wird kaum etwas anderes übrig bleiben, als den schon von privater Seite gelegentlich zur Förderung gestellten Ausweg zu benutzen, nach dem die Industrie um ihres eige-

nen Vorteils willen die Mittel aufbringt. Um die Unabhängigkeit der Lehre und Forschung zu sichern, müßten solche Mittel natürlich frei zur Verfügung gestellt werden, ohne daß irgend welche andere Bedingung an ihre Verwendung geknüpft wird, als die, daß zunächst mit Staatsmitteln die gezielte zulässige Höchstgrenze bei der Gehaltsbemessung erreicht wird. Wenn diese Mittel in der Form einer Aktivitätszulage gegeben werden, so kann man im Hinblick auf das gezielte Heil in den meisten Fällen den Zweck erreichen, in welchem Umfang Verpflichtungen aus Grund der jeweils zur Verfügung stehenden Mittel übernommen werden können, ohne daß die Staatsschatk dadurch in Anspruch genommen wird. Ferner drängt die Geldnot dazu, die getrennt von den Technischen Hochschulen entstandenen Fachinstitute enger mit ihnen zu verbinden. Da der Student zum Beispiel gegenüber der Errichtung besonderer Anstalten mit einem seitens der Kammern des Verfassens des Kaiser-Wilhelm-Instituts für die Technik in vielen Fällen den Vorzug, die darin besteht, nicht einem einzelnen die Fortbildung und Leitung anzuvertrauen, der doch nicht genügend Gewähr für dauernd erfolgreiches Arbeiten bieten kann, sondern nach dem Maß der Leistung eines Kuratoriums Geld und andere Mittel erhalten zur Verfügung zu stellen, die eine erhebliche Fortschrittlichkeit erhoffen lassen. Man wird aber nach der Meinung Rumfords annehmen, daß auch die mit reichen Mitteln ausgestatteten privaten Forschungs- und Lehranstalten insofern mit für die Sachverhältnisse nutzbar machen können, als man ihnen Doktoranden oder junge Gelehrte entsenden bestimmte Untersuchungen dort durchführen lassen, ohne die Interessen der Firma zu gefährden. Die Firmen haben den Vorteil, auf diese Weise aufmerksamer zu werden, und man wird ihnen daneben bei etwaiger Ausnutzung der gefundenen Erfindungen das Vorzugsrecht vorbehalten können. So ließe sich eine Unterbindung der Technischen Hochschulen durch die Industrie auf verschiedenen Wegen erzielen, auf denen keine Teile ihren Vorteil fänden.

Aus Baden.

Karlsruhe, 27. Nov. Von einigen Tagen sind im Gasthaus „Prinz Karl“ in Pforzheim der 47. Rechenerkurs des Verbandes s. a. d. landw. Genossenschaften Karlsruhe...

Wiesloch, 26. Nov. Die hiesigen Kunden haben nach dem Beschluß der Mühlensvereinigung Heidelberg, der sie angeschlossen sind, den Maßstab auf 15 Mk. und den Schrotlohn auf 8 Mk. pro Zentner erhöht.

Wiesloch, 26. Nov. Die hiesigen Kunden haben nach dem Beschluß der Mühlensvereinigung Heidelberg, der sie angeschlossen sind, den Maßstab auf 15 Mk. und den Schrotlohn auf 8 Mk. pro Zentner erhöht.

Wiesloch, 26. Nov. Die hiesigen Kunden haben nach dem Beschluß der Mühlensvereinigung Heidelberg, der sie angeschlossen sind, den Maßstab auf 15 Mk. und den Schrotlohn auf 8 Mk. pro Zentner erhöht.

Wiesloch, 26. Nov. Die hiesigen Kunden haben nach dem Beschluß der Mühlensvereinigung Heidelberg, der sie angeschlossen sind, den Maßstab auf 15 Mk. und den Schrotlohn auf 8 Mk. pro Zentner erhöht.

Wiesloch, 26. Nov. Die hiesigen Kunden haben nach dem Beschluß der Mühlensvereinigung Heidelberg, der sie angeschlossen sind, den Maßstab auf 15 Mk. und den Schrotlohn auf 8 Mk. pro Zentner erhöht.

Wiesloch, 26. Nov. Die hiesigen Kunden haben nach dem Beschluß der Mühlensvereinigung Heidelberg, der sie angeschlossen sind, den Maßstab auf 15 Mk. und den Schrotlohn auf 8 Mk. pro Zentner erhöht.

Wiesloch, 26. Nov. Die hiesigen Kunden haben nach dem Beschluß der Mühlensvereinigung Heidelberg, der sie angeschlossen sind, den Maßstab auf 15 Mk. und den Schrotlohn auf 8 Mk. pro Zentner erhöht.

Wiesloch, 26. Nov. Die hiesigen Kunden haben nach dem Beschluß der Mühlensvereinigung Heidelberg, der sie angeschlossen sind, den Maßstab auf 15 Mk. und den Schrotlohn auf 8 Mk. pro Zentner erhöht.

Wiesloch, 26. Nov. Die hiesigen Kunden haben nach dem Beschluß der Mühlensvereinigung Heidelberg, der sie angeschlossen sind, den Maßstab auf 15 Mk. und den Schrotlohn auf 8 Mk. pro Zentner erhöht.

Wiesloch, 26. Nov. Die hiesigen Kunden haben nach dem Beschluß der Mühlensvereinigung Heidelberg, der sie angeschlossen sind, den Maßstab auf 15 Mk. und den Schrotlohn auf 8 Mk. pro Zentner erhöht.

Wiesloch, 26. Nov. Die hiesigen Kunden haben nach dem Beschluß der Mühlensvereinigung Heidelberg, der sie angeschlossen sind, den Maßstab auf 15 Mk. und den Schrotlohn auf 8 Mk. pro Zentner erhöht.

Wiesloch, 26. Nov. Die hiesigen Kunden haben nach dem Beschluß der Mühlensvereinigung Heidelberg, der sie angeschlossen sind, den Maßstab auf 15 Mk. und den Schrotlohn auf 8 Mk. pro Zentner erhöht.

Wiesloch, 26. Nov. Die hiesigen Kunden haben nach dem Beschluß der Mühlensvereinigung Heidelberg, der sie angeschlossen sind, den Maßstab auf 15 Mk. und den Schrotlohn auf 8 Mk. pro Zentner erhöht.

Wiesloch, 26. Nov. Die hiesigen Kunden haben nach dem Beschluß der Mühlensvereinigung Heidelberg, der sie angeschlossen sind, den Maßstab auf 15 Mk. und den Schrotlohn auf 8 Mk. pro Zentner erhöht.

namentlich dreier Lieber von Kann, die beweisen, daß der Künstler modernem Schaffen immer wieder ein Weidener und berufener Interpret ist. Ne eine Quabe beider Künstler gab den Dank zurück, der sich in dem lebhaften Beifall der den Saal voll füllenden Zuhörer ausdrückte. So war es natürlich, daß der Verlauf des Konzerts äußerst befriedigend war und schließlich in dem bekannten „Traum an der Siegfriedenelle“ von Wagner den schönsten stimmungsreichen Ausklang fand.

Dem Konzert folgte ein Bankett, bei dem folgende Ehrungen vorgenommen wurden: In Ehrenmitgliedern nach 40jähriger treuer Mitgliedschaft wurden ernannt: Herr Ball, Ludwig, Gärtnermeister, Herr Hoepfner, Friedrich, Kommerzienrat.

Die goldene Sängernadel für 25jährige aktive Mitgliedschaft erhielten: Herr Mayer, Wilhelm, Kaufmann, Herr Reinhardt, Valentin, Fabrikant, Herr Schäufele, Karl, Dreher.

Den goldenen Sängerring für 15jährige aktive Mitgliedschaft erhielten: Herr Braunagel, Wilhelm, Kaufmann, Herr Brauh, Otto, Grundbuchamts-Sekretär, Herr Ledentz, Wilh., Gärtnermeister, Herr Sahn, Ernst, Schriftfeger.

Die Ehren-Urkunde für 25jährige passive Mitgliedschaft erhielt: Herr Ehret, Gottlieb, Privatier.

Die Ehren-Urkunde für 15jährige passive Mitgliedschaft erhielten: Herr Hausbad, Ferdinand, Fabrikant, Herr Büttnick, Felix, Rechtsanwalt, Herr Köfler, Karl, Kaufmann, Herr Lohmann, Otto, Metzgermeister, Herr Hub, Jakob, Kuchendiebener, Herr Manberg, Joh., Fuhrunternehmer, Herr Schlaich, Fritz, Restaurateur, Herr Schneider, Max, Kaufmann.

Aus dem Stadtkreise.

Beisehung von Kommerzienrat Fr. Höpfner.

Eine überaus zahlreiche Trauerversammlung hatte sich am Samstag nachmittag auf dem Friedhofe eingefunden, um dem am dem Leben geschiedenen Brauermeister Kommerzienrat Fr. Hoepfner die letzte Ehre zu erweisen.

Die Kapelle konnte die große Trauerversammlung nicht aufnehmen und viele mußten außen der Trauerzug erwarten, der die Hülle des Verstorbenen nach der letzten Ruhestätte brachte.

Wohl aus allen Kreisen der Bevölkerung hatten sich Leidtragende eingefunden, um den verdienten Mann auf seinem letzten Wege, von dem es keine Wiederkehr mehr gibt, zu begleiten.

Der Geistliche, Stadtpfarrer Weidemeier, brachte den Lebenslauf des Verstorbenen zur Verlesung, um dann, ausgehend von den Worten des Apostels Paulus „Ich habe einen guten Kampf gekämpft; ich habe den Glauben gehalten, mein Lauf ist vollendet“, ein Lebensbild des Verstorbenen zu zeichnen unter besonderer Hervorhebung dessen, was der Dahingegangene während der Zeit seines Lebens durch seine große Arbeitskraft geleistet hat.

Nach dem Gebet sang der Gesangverein Liedertafel-Frohmann das Lied „Fahr wohl die gold'ne Sonne“.

Die anschließende Reihe von Kränzen, die niedergelegt wurde, bewies die in allen Adressen zum Ausdruck gekommene hohe Verehrung, die der Verstorbene allseits genoss.

Nach Beendigung der eindrucksvollen Trauerzeremonie legte sich der Trauerzug nach dem Grabe in Benaunna. Dort sprach der Geistliche die letzten Gebete, worauf sich das Grab über einem Manne schloß, der wegen seiner Vortrefflichkeit und Tatkraft ein leuchtendes und nachahmungswertes Vorbild für Generationen war.

Der erste Advent führte wie immer ein starkes Publikum in die Geschäftsstadt, wo herrliche Auslagen und Dekorationen das Auge bannen und zum Kaufe locken.

Der erste Advent führte wie immer ein starkes Publikum in die Geschäftsstadt, wo herrliche Auslagen und Dekorationen das Auge bannen und zum Kaufe locken.

Der erste Advent führte wie immer ein starkes Publikum in die Geschäftsstadt, wo herrliche Auslagen und Dekorationen das Auge bannen und zum Kaufe locken.

Der erste Advent führte wie immer ein starkes Publikum in die Geschäftsstadt, wo herrliche Auslagen und Dekorationen das Auge bannen und zum Kaufe locken.

wordenen Fahrpreise der Straßenbahn, etwas, das wir allmählich mit der Ruhe des Eisens hinnehmen. Der zweite Advent bringt offene Läden und hoffentlich für den Geschäftsmann auch offene Geldbeutel.

Ein neuer Koll- und Nebengebühren Tarif ist bei den amtlichen Expres-, Eil- und Frachtausschreitungen mit Wirksamkeit vom 15. d. Mts. in Kraft getreten. Der neue Kollgebühren Tarif steht gegenüber den bisherigen Sätzen für die Dreiklasse A eine Erhöhung von 35 Prozent, B von 30 Prozent, C von 25 Prozent und D von 20 Prozent unter Ausnutzung der einzelnen Erhebungssätze auf volle 10 Pa. vor.

Verahnungsfest für Avianon-Gefangene. Gestern Abend fand im Saale des Goldenen Adler eine von der Ortsgruppe Karlsruhe der Reichsvereinigung chem. Kriess-gefangener veranstaltete Verahnungsfest zu Ehren der aus Avianon heimgekehrten Kriess-gefangenen statt.

Preisermäßigung in der Rigorindustrie. Die Rigorindustrie war vor etwa 5 Wochen infolge des Marktes auszuweichen, ihre Preise zu erhöhen. Seitdem ist der Gulden, mit welchem ausländischen Zahlungsmittel die Rigorindustrie vornehmlich ihre Rohstoffe bezahlen muß, um mehr als 40 %, also um etwa 100 Prozent, teurer geworden.

Volksmusikalisches Konzert mit turnerischen Auführungen. Der Gedanke, im Rahmen eines Konzertes turnerische Vorführungen zu bringen, ist als sehr glücklich zu bezeichnen.

Eine öffentliche Versammlung der männlichen und weiblichen Angestellten der Hotels, Restaurants und Kaffees, die am Freitag, 25. November, tags, beschloß sich mit der angestrebten Lage der Angestellten des Berufs und mit den in Anbetracht der Teuerung zu fordernden Lohnerhöhungen.

Die Angestellten des Berufs und mit den in Anbetracht der Teuerung zu fordernden Lohnerhöhungen. Der Nebener des Abends, Saal-Verlin, sowie die nachfolgenden Disziplinierungsunterzogen das Antwortschreiben der Arbeitgeber auf die eingereichten Forderungen einer scharfen Kritik.

Die Angestellten des Berufs und mit den in Anbetracht der Teuerung zu fordernden Lohnerhöhungen. Der Nebener des Abends, Saal-Verlin, sowie die nachfolgenden Disziplinierungsunterzogen das Antwortschreiben der Arbeitgeber auf die eingereichten Forderungen einer scharfen Kritik.

Die Angestellten des Berufs und mit den in Anbetracht der Teuerung zu fordernden Lohnerhöhungen. Der Nebener des Abends, Saal-Verlin, sowie die nachfolgenden Disziplinierungsunterzogen das Antwortschreiben der Arbeitgeber auf die eingereichten Forderungen einer scharfen Kritik.

Die Angestellten des Berufs und mit den in Anbetracht der Teuerung zu fordernden Lohnerhöhungen. Der Nebener des Abends, Saal-Verlin, sowie die nachfolgenden Disziplinierungsunterzogen das Antwortschreiben der Arbeitgeber auf die eingereichten Forderungen einer scharfen Kritik.

Die Angestellten des Berufs und mit den in Anbetracht der Teuerung zu fordernden Lohnerhöhungen. Der Nebener des Abends, Saal-Verlin, sowie die nachfolgenden Disziplinierungsunterzogen das Antwortschreiben der Arbeitgeber auf die eingereichten Forderungen einer scharfen Kritik.

Die Angestellten des Berufs und mit den in Anbetracht der Teuerung zu fordernden Lohnerhöhungen. Der Nebener des Abends, Saal-Verlin, sowie die nachfolgenden Disziplinierungsunterzogen das Antwortschreiben der Arbeitgeber auf die eingereichten Forderungen einer scharfen Kritik.

Die Angestellten des Berufs und mit den in Anbetracht der Teuerung zu fordernden Lohnerhöhungen. Der Nebener des Abends, Saal-Verlin, sowie die nachfolgenden Disziplinierungsunterzogen das Antwortschreiben der Arbeitgeber auf die eingereichten Forderungen einer scharfen Kritik.

Die Angestellten des Berufs und mit den in Anbetracht der Teuerung zu fordernden Lohnerhöhungen. Der Nebener des Abends, Saal-Verlin, sowie die nachfolgenden Disziplinierungsunterzogen das Antwortschreiben der Arbeitgeber auf die eingereichten Forderungen einer scharfen Kritik.

Die Angestellten des Berufs und mit den in Anbetracht der Teuerung zu fordernden Lohnerhöhungen. Der Nebener des Abends, Saal-Verlin, sowie die nachfolgenden Disziplinierungsunterzogen das Antwortschreiben der Arbeitgeber auf die eingereichten Forderungen einer scharfen Kritik.

Unfall. In einer Fabrik in Mühlburg wurde am Freitag nachmittag ein 5 1/2 Meter hoher Kran von einem Lastfuhrwerk angefahren. Ein auf dem Kran arbeitender 17 Jahre alter Schlosser von hier, der das Umstürzen des Kranes befürchtete, sprang ab und zog sich an beiden Hüften erhebliche Verletzungen zu, so daß er ins Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

Feuer. Heute früh 5 Uhr 15 entlief im Trofentraum einer Ziegelei in Darlanden auf bis jetzt unauffällige Weise Feuer, das durch Arbeiter und die Feuerwehr nach einigen Minuten gelöscht werden konnte, so daß kein erheblicher Gebäudeschaden verursacht wurde.

Veranstaltungen. Gute Mody-Gemeiner, die heute Montag, abends 7 1/2 Uhr, im Eintrachsaal im dritten Meißerkonzert der Konzeptionsdirektion Kurt Neufeldt folgen wird, ist eine der bedeutendsten Vortragskünstlerinnen Deutschlands. Ihr Lieberabend bedeutet ein musikalisches Ereignis ersten Ranges.

Konzert. Es sei nochmals auf das heute abend im kleinen Volkshaus stattfindende Konzert Orce Siskaold, Professor Georg Dießing, aufmerksam gemacht. Karten in der Musikalienhandlung Dr. Doerr, Katerstr. 150 und an der Abendkasse.

Verchiedene Drahtmeldungen.

Die weißsche Angst vor Rache. w. Paris, 27. Nov. Der ehemalige Präsident der Republik Poincaré hat in Bordeaux bei einem Bankett eine Rede gehalten, in der er u. a. sagte: Die deutsche Nation habe Vorkriegszeiten, die sich jeden Tag vergrößerten. Man habe allen Grund anzunehmen, daß an dem Tage, an dem die internationale Kontrollkommission aufgehoben werde, jenseits des Rheins eine sofortige Umstellung erfolgen würde, durch die ein ungeheures Material des Schredens, der Verfolgung und des Mordes erzeugt würde.

Ein Weg zur Befundung. Berlin, 28. Nov. Der „Berl. Sozialanzeiger“ und die „Montags-Post“ veröffentlichten Unterredungen mit dem englischen Parlamentarier Kennwortlich, der zurzeit in Berlin weilt. Kennwortlich erklärte, der einzige sofortige Ausweg aus dem wirtschaftlichen Chaos in Europa bestehe in der Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa.

Beischnahme von Ausstellungsgegenen. w. Paris, 27. Nov. Die Zivilgerichte haben die Beischnahme der von Pöcker auf der Internationalen aeronautischen Ausstellung ausgestellten neuen Flugzeuge angeordnet.

Magnahmen gegen die Teuerung. w. Berlin, 27. Nov. Bei der Beratung über die Maßnahmen auf dem Gebiete der Volksernährung kam das Reichskabinett zu der Erkenntnis, daß wuchernde Ausbeutung mit aller Energie entgegenzutreten werden müsse.

Esen, 27. Nov. Unter der Ueberschrift „Katastrophale Entwicklung der Kohlenlage“ veröffentlicht die „Deutsche Bergwerkszeitung“ einen Artikel, in dem auf die Folgen hinweist, die sich aus der außerordentlichen Verschärfung der Kohlennot ergeben haben und sich noch ergeben müssen.

Esen, 27. Nov. Unter der Ueberschrift „Katastrophale Entwicklung der Kohlenlage“ veröffentlicht die „Deutsche Bergwerkszeitung“ einen Artikel, in dem auf die Folgen hinweist, die sich aus der außerordentlichen Verschärfung der Kohlennot ergeben haben und sich noch ergeben müssen.

Esen, 27. Nov. Unter der Ueberschrift „Katastrophale Entwicklung der Kohlenlage“ veröffentlicht die „Deutsche Bergwerkszeitung“ einen Artikel, in dem auf die Folgen hinweist, die sich aus der außerordentlichen Verschärfung der Kohlennot ergeben haben und sich noch ergeben müssen.

Esen, 27. Nov. Unter der Ueberschrift „Katastrophale Entwicklung der Kohlenlage“ veröffentlicht die „Deutsche Bergwerkszeitung“ einen Artikel, in dem auf die Folgen hinweist, die sich aus der außerordentlichen Verschärfung der Kohlennot ergeben haben und sich noch ergeben müssen.

Esen, 27. Nov. Unter der Ueberschrift „Katastrophale Entwicklung der Kohlenlage“ veröffentlicht die „Deutsche Bergwerkszeitung“ einen Artikel, in dem auf die Folgen hinweist, die sich aus der außerordentlichen Verschärfung der Kohlennot ergeben haben und sich noch ergeben müssen.

Esen, 27. Nov. Unter der Ueberschrift „Katastrophale Entwicklung der Kohlenlage“ veröffentlicht die „Deutsche Bergwerkszeitung“ einen Artikel, in dem auf die Folgen hinweist, die sich aus der außerordentlichen Verschärfung der Kohlennot ergeben haben und sich noch ergeben müssen.

Esen, 27. Nov. Unter der Ueberschrift „Katastrophale Entwicklung der Kohlenlage“ veröffentlicht die „Deutsche Bergwerkszeitung“ einen Artikel, in dem auf die Folgen hinweist, die sich aus der außerordentlichen Verschärfung der Kohlennot ergeben haben und sich noch ergeben müssen.

Esen, 27. Nov. Unter der Ueberschrift „Katastrophale Entwicklung der Kohlenlage“ veröffentlicht die „Deutsche Bergwerkszeitung“ einen Artikel, in dem auf die Folgen hinweist, die sich aus der außerordentlichen Verschärfung der Kohlennot ergeben haben und sich noch ergeben müssen.

Esen, 27. Nov. Unter der Ueberschrift „Katastrophale Entwicklung der Kohlenlage“ veröffentlicht die „Deutsche Bergwerkszeitung“ einen Artikel, in dem auf die Folgen hinweist, die sich aus der außerordentlichen Verschärfung der Kohlennot ergeben haben und sich noch ergeben müssen.

